

Simon Schuster

Demokratie des gehorchenden Regierens

Das zapatistische Modell
einer neuen Gesellschaftsordnung

UNRAST

6. Schlussbemerkungen

Die zapatistische Bewegung hat in einem geografisch, sozial und politisch widrigen Umfeld eine handlungsfähige demokratische Alternative etabliert, die auf einer festen Werteordnung basiert. Ihre Konsequenz, Kreativität und nicht zuletzt der von den Zapatist*innen verfolgte Ansatz hat sie bis heute zu einem Vorbild für nationale und internationale emanzipatorische Bewegungen gemacht. Sie wurden durch ihre Politik des Zuhörens und Teilhabens zu einer anbindungsfähigen politischen Alternative.

Unter der Schirmherrschaft der Zapatist*innen trafen wiederholt Tausende Vertreter*innen der nationalen und internationalen Zivilgesellschaft zusammen. Zuletzt organisierten alle zapatistischen Zonen die »Kleine Zapatistische Schule« und später ein kapitalismuskritisches Forum.⁴⁰¹ Die EZLN wurde nicht zu einer Avantgarde. Sie lehnte eine solche Stellung als gegen ihre Grundsätze verstoßende Kategorisierung von Deutungseinfluss ab. Ihre Inhalte sollten von der *Base de Apoyo Zapatista* und der Zivilgesellschaft vorgegeben werden.

»Und das wichtigste: Die Ablösung der Idee von der revolutionären Avantgarde zum Gehorchenden Befehlen; von der Machtübernahme von Oben zur Schaffung der Macht von Unten; von der Politik als Beruf zur Politik des Alltags; von den Führern zum Volk; von der Marginalisierung der Frauen zur direkten Partizipation der Frauen; vom Spott über das Anderssein zum Feiern der Vielfalt. Warum verursacht es Entsetzen, dass das Volk befiehlt, dass es seine eigenen Schritte lenkt? Warum schütteln sie voller Missfallen den Kopf vor dem Gehorchenden Befehlen? Der Kult des Individualismus drückt sich am deutlichsten im Kult der Avantgarde aus.«⁴⁰²

Der große Unterschied zu vielen anderen sozialen Bewegung sticht deutlich hervor: Die Zapatist*innen nutzen ihren Einfluss nicht dafür, konkrete Inhalte zu platzieren. Vielmehr stellen sie den Rahmen zur Verfügung, innerhalb dessen sich die politische Gemeinschaft ausbildet. Sie sehen ihre Aufgabe darin, die »Gesellschaft zu organisieren«⁴⁰³, damit diese selbstbestimmt Entscheidungen »in einem freien und demokratischen Raum«⁴⁰⁴ treffen kann.

401 CCRI-CG de EZLN, El Pensamiento Crítico frente a la Hidra Capitalista, Comunicado v. 13.7.2015.

402 Marcos, Tyl 74 (2014), S. 8 (9).

403 CCRI-CG de EZLN, Sobre el proximo proceso electoral, Comunicado v. 19.6.2000; Michel, Votán Zapata, S. 22, 77.

404 CCRI-CG de EZLN, Zweite Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald, in: Mittelstadt/Schulenburg (Hrsg.), Wind der Veränderung, S. 88.

Die zentralen zapatistischen Aussagen und Politiken, die sie in den vergangenen 22 Jahren ihres Aufstandes formuliert haben, stehen sämtlich in dieser Tradition. Dies bezieht sich auf die drei in dieser Arbeit intensiv diskutierten Grundsätze des ›Eine Welt, in die viele Welten passen‹, dem *Gehorchenden Regieren* und dem *Fragenden Voranschreiten*. Ähnlich können ebenso bekannte Aussagen wie ›Nie wieder ein Mexiko ohne uns‹ (sp.: Nunca más un México sin nosotros), ›Hinter uns sind wir ihr‹ (sp.: Detras de nosotros estamos ustedes), ›Langsam, aber wir schreiten voran‹ (sp.: Lento, pero avanzamos) sowie ihre Autonomieforderung eingeordnet werden. Sie alle müssen in einer politischen Ordnung nach zapatistischem Vorbild Berücksichtigung finden.

Ob, und wenn ja, auf welche Art und Weise eine derartig ausgestaltete Selbstverwaltung funktionieren kann, war bisher nach außen noch nicht bekannt. Das nach außen Bekannte war stattdessen teils romantisch verklärt. Die Aussagen haben in Ansätzen zwar einen zutreffenden Kern, ihr Wahrheitsgehalt liegt aber insbesondere darin, dass sich die in ihnen transportierte Vorstellung nicht von den bekannten, breit diskutierten und kritisierten Modellen direkter Demokratie unterscheidet. Der Frage nach den zapatistischen Besonderheiten, auf welche Weise sie politischen Forderungen und ethisch-moralischen Grundsätze in nach ihren Bedürfnissen gestaltete Selbstverwaltungsstrukturen überführt haben, wurde – vielleicht auch mangels ausreichendem Einblick in die internen zapatistischen Abläufe – nicht nachgegangen. Dabei liegt gerade in diesem Verständnis – vor dem Hintergrund der anhaltenden Diskussion um die Machbarkeit sowie die Vor- und Nachteile von Formen partizipatorischen Entscheidungsmechanismen in westlichen Demokratien – ein besonderer Mehrwert.

Durch die fehlende Auseinandersetzung entstand eine Lücke: Dem national und international als Widerstandsbewegung so populären Zapatismus fehlte es hinsichtlich der Frage, wie sich die zapatistische Idee übertragen lasse, an einer konkreten Anschlussmöglichkeit. Man konnte sich mit der indigenen Bewegung solidarisieren, die Ausbeutungs-, Marginalisierungs- und Unterdrückungsmechanismen verurteilen, sich der Kapitalismuskritik anschließen und nicht zuletzt aus dieser lebenden Alternative in Zeiten der Herrschaft der »Hydra Capitalista«⁴⁰⁵ Hoffnung schöpfen, aber man konnte ihre ›Umkehr der Politik‹ mangels genaueren Verständnisses ihres Inhalts nicht auf ihre Möglichkeit der Übertragbarkeit betrachten.

⁴⁰⁵ Siehe dazu CCRI-CG de EZLN, *El Pensamiento Crítico frente a la Hidra Capitalista*, Comunicado v. 13.7.2015.

Die in meinen Augen bemerkenswerteste Leistung, nämlich der Aufbau funktionierender Autonomiestrukturen, fiel, was die internationale Aufmerksamkeit anging, hinter ihre kapitalismuskritischen Ansätze zurück. Dabei kommt der zapatistischen Bewegung insbesondere das Verdienst zu, bekannte (verfassungs-)rechtliche Begriffe, und damit bereits diskutierte und verworfene Demokratiemodelle, neu aufgegriffen, mit einer eigenen Bedeutung belegt und in Selbstverwaltungsstrukturen überführt zu haben. Sie haben den Kampf um Begriffe aufgenommen.

Zieht man das zapatistische Verständnis der ›rebellischen Würde‹ heran, müsste man, da die Würde des Einzelnen im Diskurs mit dem Anderen nach Vervollkommnung strebt, von einem dem zapatistischen Demokratieprinzip innewohnenden Optimierungsgebot ausgehen, welches die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger verpflichtet, eine möglichst umfassende Beteiligung der *Base de Apoyo Zapatista* zu ermöglichen.

Dieser erste Vergleich zeigt, dass sich durch das Verständnis zapatistischer Rechtsprinzipien und -strukturen die politische und rechtliche Relevanz des Zapatismus erhöht. Zudem steigert die verfassungsrechtliche Kodifizierung wegen der nun geschaffenen Vergleichbarkeit das Verständnis über diese Bewegung.

Dieses Buch kann daher auch als Versuch gewertet werden, den Zapatismus durch eine ›Charakterisierung‹ greifbarer und nachvollziehbarer zu machen. Die Relevanz des zapatistischen Vorschlags wird dadurch auch deshalb gesteigert, weil ihr Ansatz wegen des funktionierenden Selbstverwaltungsapparates, der – nun nachweislich – auf der Grundlage zapatistischer Strukturprinzipien aufgebaut ist, nicht mit dem Argument der Ineffektivität abgekanzelt werden kann, sondern nun eine intensivere Auseinandersetzung verlangt. Von der Wirkungsmacht des Zapatismus als funktionierende, leistungsfähige Alternative spricht schon Esteva:

»Die Caracoles sind das Beispiel einer ernstzunehmenden Demonstration dessen, wie durch die Menschen einer ganzen Region, und nicht von ›oben‹, eine eigene Form der Demokratie aufgebaut werden kann. Die Zapatisten beweisen, dass sie das können, dass ein solches Vorhaben durchführbar ist, dass es realistisch und dass es praktisch sinnvoll ist, um die konkreten Probleme der Menschen zu lösen.«⁴⁰⁶ (Übers. d. Verf.)

Wenn die zapatistischen Selbstverwaltungsstrukturen ausreichend effektiv sind und damit den Beweis antreten, dass direkte Demokratie nachweislich umsetzbar ist, kann die Darstellung der Selbstverwaltungsstrukturen die Vo-

406 Esteva, zitiert nach: Olmos/Mandujano, Proceso No. 1921 v. 25.8.2013, S. 36.

raussetzungen schaffen, sie mit anderen Ordnungsmodellen zu vergleichen und die zapatistische Demokratie zu einer nachvollziehbaren Alternative zu machen.

Die Kenntnis der Selbstverwaltungsstrukturen alleine genügt jedoch nicht, wenn man für Verständnis und die Diskussion über Möglichkeiten einer Umsetzung als demokratische Alternative werben möchte. Ohne eine Zusammenfassung der ihnen zugrundeliegenden Werteentscheidungen wäre das zapatistische Modell nicht nachhaltig und anschlussfähig.

Man kann sich nun fragen, wie der Zapatismus gesellschaftliche und politische Konflikte lösen würde. Unter Anwendung des zapatistischen Würdeverständnisses und seiner übrigen Strukturprinzipien ließen sich zum Beispiel Diskurse über Wege und Mittel demokratischer Partizipation, über Nationalismus, die europäische Integration oder Politikverdrossenheit führen.

Die Zapatist*innen geben keine Antworten auf diese Probleme, aber sie zeichnen eine Alternative für die Herangehensweise an solche Herausforderungen. Mit ihr verbindet sich ein anderer Gesellschaftsvertrag, der einen gesamtgesellschaftlichen Bewusstseinswandel hin zu einer solidarischeren Kultur erfordert und – das ist eine weitere Besonderheit – ihn erklärt sowie moralisch rechtfertigen kann.⁴⁰⁷

Der Mensch muss aus seinem Dasein als ›Einzelkämpfer‹ gelöst werden und in eine Ordnung des Gebens und Nehmens überführt werden. Diesbezüglich sei auf eine Aussage von Volkmann verwiesen:

»Die Zukunft des freiheitlichen Staates dürfte davon abhängen, ob es ihm gelingt, in der Vielfalt und Koexistenz unterschiedlicher kultureller Horizonte allmählich seine eigene Kultur hervorzubringen und sich nun aus ihr zu tragen. Eine solche Kultur müsste um die Ideen von Menschenwürde und Menschenrechten, um die Prinzipien von Rechts- und Sozialstaatlichkeit, um das Gelingen demokratischen Lebens kreisen; sie müsste auf die Selbstverständlichkeiten wie der gemeinsamen Sprache als Basis jeder Verständigung über kulturelle Differenzen bestehen; sie müsste zu Toleranz, gegenseitige Rücksichtnahme und Verantwortlichkeit erziehen, und sie hätte vor allem anderen wieder einen vernünftigen Sinn für die Grenzen der Freiheit zu entwickeln, die auf Dauer und bestehen kann, wenn nicht jeder von den Möglichkeiten, die sie eröffnet, Gebrauch macht.«⁴⁰⁸

Bei allen Vorteilen, die ein genaueres Verständnis der zapatistischen Demokratie für eine Überprüfung der eigenen Werte und politischen Ordnung hat, soll nicht unterschlagen werden, dass sich der Zapatismus und seine Struktu-

407 Michel, *Votán Zapata*, S. 77.

408 Volkmann, in: Langenfeld/Schneider (Hrsg.), *Recht und Religion in Europa*, S. 98.

ren in einem besonderen Umfeld entwickelt haben. Er hat seine Funktionalität und Effektivität bewiesen und doch hat er mit Herausforderungen umzugehen, die für direktdemokratische Modelle schon in der Vergangenheit identifiziert wurden.⁴⁰⁹

Der Versuch, Hierarchien zu vermeiden und der Bevölkerung ein möglichst umfangreiches Repertoire an Partizipationsmöglichkeiten zu eröffnen sowie politische Entscheidungen regelmäßig ihrer Verhandlungsbereitschaft und ihrem Votum zu unterwerfen, setzt ein hohes Maß an Politisierung voraus und fördert die Auflösung der Trennung zwischen Privatem und Öffentlichem. Diese Voraussetzungen machen eine hohe Bereitschaft der Bevölkerung zur konstanten Teilnahme an politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen unabdingbar, zusätzlich zu den Herausforderungen, eine von den sozialen Hintergründen weitgehend unabhängige Einflussmöglichkeit zu sichern.

Direkte Demokratie ist folglich mit einem hohen Organisations- und Zeitaufwand verbunden, wobei die Bereitschaft in der Bevölkerung dazu in der Vergangenheit unterschiedlich stark ausgeprägt war.⁴¹⁰ Es trifft auch zu, dass das zapatistische Umfeld mit einer eher homogenen Gesellschaftsstruktur, einer kleinen Bevölkerungszahl und mit – im Vergleich zu einem in den internationalen Staatenverbund eingegliederten Industrieland – unterkomplexen Strukturen sicherlich nicht eins zu eins auf hiesige Verhältnisse übertragen werden kann.

Sich aber schon dem Versuch zu verweigern, Möglichkeiten zu erkennen, und sich stattdessen auf ein Mindestniveau zurückzuziehen, zeugt von mangelndem Respekt gegenüber den Bewohner*innen eines Landes als Inhaber der Staatsgewalt im Allgemeinen, den einzelnen Bürger im Besonderen und damit der Demokratie insgesamt. Zumal die zapatistische Bewegung mehrfach bewiesen hat, dass sich solche durch die Wissenschaft ermittelten Defizite direktdemokratischer Ordnungen abstellen lassen.

Die politische Agenda der Zapatist*innen ist von dem Vorhaben geprägt, eine Ordnung zu etablieren, in der möglichst keine Entscheidungs- und Beteiligungshierarchien bestehen. Deswegen muss an erster Stelle ein Verfahren stehen, welches umfassende Beteiligung ermöglicht und gleichzeitig jeden einzelnen im Willensbildungsprozess wertschätzt.

409 Siehe auch Kevenhörster, Rätedemokratie, S. 28ff.; Scharpf, Demokratietheorie zwischen Utopie und Anpassung, S. 29 ff.

410 Siehe auch Scharpf, Demokratietheorie zwischen Utopie und Anpassung, S. 31 m.w.N.

Ihre Selbstverwaltungsstrukturen sind das Ergebnis dieses nun 20 Jahre währenden und nicht unterbrochenen Demokratisierungsprozesses. Die Zapatist*innen treten mit ihnen vor den Augen aller den Beweis an, das eine andere Welt möglich ist.⁴¹¹

⁴¹¹ Vgl. Marcos, *La Realidad Americana*, in: Schulenberg/Mittelstädt (Hrsg.), *Wind der Veränderung*, S. 130.